

MIT KÖPFCHEN UND STRATEGIE

Die Swiss Challenge Ende September auf der Challenge Tour ist auch für Profis eine Challenge. Die Schweizer Topspieler Jeremy Freiburghaus und Ronan Kleu schwärmen vom Platz im Golf Saint Apollinaire – und verraten, wie man den herausfordernden und sehr langen Kurs spielen muss.

Fabian Ruch



<< >>

**Das Kursmanagement
ist entscheidend**

Ronan Kleu



Rankings sind beliebt. Auch im Golf. Geht es um den schönsten Platz in der Schweiz, sind die Meinungen vielfältig, es gibt individuelle Präferenzen. Jemand legt Wert auf ein fantastisches Panorama oder auf viel Wasser, andere auf flaches Terrain oder hügelige Herausforderungen in den Bergen. Bei der Debatte um den schwierigsten Platz im Land sind sich viele Golferinnen und Golfer jedoch einig. Die Anlage Saint Apollinaire mit ihren zwei 18-Loch-Plätzen wird häufig genannt, wobei natürlich vor allem der Fruit Garden Course gemeint ist. Der Par-72-Championship-Kurs mit fast 6800 Metern Länge ist auch für Professionals eine Challenge. Nicht nur, weil es der längste Swiss-Golf-Platz ist. Länge zählt – zumindest bei diesem Ranking. Ende September findet auf dem in der Nähe von Basel gelegenen Platz erneut das zweitgrösste Schweizer Männerturnier nach den Omega European Masters in Crans-Montana statt. Und der Name ist Programm, geht doch die 14. Swiss Challenge auf der Challenge Tour über die Bühne. Die Organisatoren haben den Platz in diesem Jahr noch einmal schwieriger gestaltet, wie auch zwei der besten Schweizer Spieler auf Proberunden kürzlich festgestellt haben. «Es ist ohnehin ein sehr anspruchsvoller und wirklich langer Kurs», sagt Ronan Kleu. «Aber jetzt hat es noch viel mehr Rough, was dazu führt, dass man sich noch mehr überlegen muss, wie man spielen soll.» Auch Jeremy Freiburghaus sind die zusätzlichen Rough-Flächen aufgefallen: «Ich bin gespannt, was das für Auswirkungen auf die Scores der Spieler haben wird.»

DAS LOCH 3 ALS BIEST

Kleu und Freiburghaus sind sich einig, dass man den Fruit Garden Course mit viel Köpfchen spielen muss. «Das Kursmanagement ist entscheidend», sagt Kleu, «weil man einige Optionen hat, die Löcher zu spielen.» Freiburghaus spricht von «wichtigen strategischen Entscheidungen», die man nahezu bei jedem Loch treffen müsse. Bei seiner Analyse des Platzes gerät er zuweilen ins Schwärmen, weil es auch für Profis interessant sei, wenn der Kurs «tricky» ist. Eigentlich seien es wie zwei unterschiedliche

Plätze, weil die Front Nine «funky» seien und sich ganz anders spielen lassen würden als die Back Nine. Freiburghaus bezeichnet die Löcher 3 und 4 als die schwierigsten. Zuerst das sehr lange Par 3 (205 Meter), das je nach Fahnenposition ein regelrechtes Biest sein kann. Aber auch das darauf folgende Par 4 könne selbst für Profis zum Desaster werden, wenn man nicht smart genug vorgehen würde. Als es um das beste Loch geht, überlegt der 28-Jährige länger, weil es «wirklich ein toller Platz mit vielen Highlight-Löchern» sei. Schliesslich nennt Freiburghaus die 13, ein Par 3 von 173 Metern Länge, mit dem See rechts und leicht nach unten geneigt. Ronan Kleu erwähnt mehrmals die gut platzierten Bunker auf dem Platz, die immer wieder ins Spiel kommen. «Je nach Windverhältnissen kann man sie auch überdriven», sagt der 24-Jährige, «aber es ist ratsam, sich das sehr gut zu überlegen.» Er sagt, die Löcher 3 bis 6 – relativ früh auf der Runde – seien äusserst schwierig zu bespielen. «Man muss technisch vorgehen und darf nicht übermütig sein.» Sein liebstes Loch ist die 3, zumal man mit verschiedenen Tee- und Fahnenkombinationen den Schwierigkeitsgrad erheblich verändern könne. Kleu gefällt zudem Loch 10 mit dem Wasser links sehr gut, welches einen automatisch ein wenig nach rechts drücke, wo es aber einen gefährlichen Bunker habe.

KLEU MIT SCHÖNEN ERINNERUNGEN

Freiburghaus und Kleu freuen sich sehr auf die Swiss Challenge, zumal es schön sei, vor Heimpublikum anzutreten. «Es ist das einzige Schweizer Turnier auf der Challenge Tour», sagt Freiburghaus. Er hat schon mehrmals an der Swiss Challenge teilgenommen, auch früher in Sempach. Im Golf Saint Apollinaire war er zweimal dabei, einmal schaffte er den Cut. «Ich bin nicht restlos zufried-

den mit meinen bisherigen Leistungen dort», sagt er. «Ich habe Verbesserungspotenzial.»

Kleu wiederum bezeichnet das Turnier als «sehr speziell», obwohl er es erst einmal gespielt hat. «Das war im letzten Jahr, als ich meinen ersten Cut als Profi auf der Challenge Tour schaffte und in die Top 25 kam.» Auch er sagt, wie Freiburghaus, dass der Stellenwert der Veranstaltung für den Schweizer Golfsport in vielerlei Hinsicht enorm hoch sei. «Amateure können erstmals auf grösserer Bühne spielen, und dank des Wild-Card-Austausches mit anderen Turnieren auf der Tour dürfen Schweizer auch im Ausland Challenge-Tour-Events bestreiten.»

Vielleicht schaffen es Jeremy Freiburghaus und Ronan Kleu im Herbst dank des Heimvorteils und ihrer guten Vorbereitung, sogar um den Turniersieg mitzuspielen. Und für alle Amateurrinnen und Amateure, die den wohl schwierigsten und sicher längsten Swiss-Golf-Platz spielen möchten, gibt es zumindest ein wenig Hoffnung: Dank der fünf stark gestaffelten Abschlagboxen können sie den auf französischem Boden gelegenen Kurs entspannt in Angriff nehmen – wenn sie intelligent spielen.



Wie Ronan Kleu hofft Jeremy Freiburghaus, im September in Saint Apollinaire zu glänzen.